

*Die Sozialpädagogin Birgit Messerer zieht Bilanz und blickt zurück:
„Vor drei Jahren habe ich das Konzept der Ganztagsschule in offener Form
(an der Realschule Heilsbronn, Mittelfranken) erstellt und immer wieder
aktualisiert. Wie sieht nun die Realität aus?*

*Das eine sind die Ziele, die guten Vorsätze, das andere ist die „ach so
ernüchternde“ Realität. Stolpersteine gehören zu jeder guten Zielformulierung
dazu und diese durfte ich schon recht bald erspüren.“*

*Wir nehmen nun als LeserInnen teil an ihrem Prozess und beginnen mit Birgit
Messerers Beschreibung des pädagogischen Konzepts dieser offenen
Ganztagsschule.*

*Im Anschluss daran formuliert die Autorin im Rückblick ihre Kritik, benennt Miss-
erfolge und Stolpersteine und richtet einen Appell zur Veränderung an die Verant-
wortlichen.*

*Am Ende des Aufsatzes befindet sich die Stellungnahme von Jörg Mangold,
Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie. Er beschreibt
die positiven Veränderungen an der Heilsbronner Schule durch die Arbeit einer
guten Schulsozialarbeit und engagierten Fachkraft. ...*

Die offene Ganztagsschule: Wie kann der Lernort Schule zu einem Lebensort werden?

Beschreibung eines „Schulentwicklungsprozesses“ unter dem
Einfluss einer gelungenen Schulsozialarbeit

von Birgit Messerer

1. Das pädagogische Konzept der „Ganztagsschule in offener Form“ in der Markgraf-Georg-Friedrich Realschule in Heilsbronn

Wir werden täglich mit der Tatsache konfrontiert, dass Schule immer mehr zum Lebensort für unsere Jugendlichen wird. Schule, als zweitwichtigster Sozialisationsort hat an Bedeutung gewonnen. Schule ist **die** Sozialisationsinstanz, die über viele Jahre hinweg **konstant** den Schülern zur Verfügung steht.

Während sich in der Familie ein struktureller Wandel vollzogen hat, Familie sich in einer unglaublichen Vielfalt ausdifferenziert, immer wieder neue Jugendkulturen wie Pilze aus dem Boden wachsen, Ausbildung und Berufsleben nichts mehr mit einer lebenslangen Bindung zu tun haben, sondern vielmehr immer wieder neue Anpassungsprozesse erfordern, ist der Lebensort Schule oft die einzig verbindliche gesellschaftliche Institution geblieben. Sie erhält deshalb einen zentralen gesellschaftlich integrativen Auftrag, der über den bildenden Auftrag hinaus den erzieherischen Aspekt mehr und mehr in den Mittelpunkt rückt.

Im Artikel 131 der bayrischen Verfassung, in dem das Ziel der Bildung verankert ist, lesen wir unter anderem:

*(1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch **Herz und Charakter** bilden.*

Kurz gesagt, der erzieherische Auftrag der Schule gewinnt mehr und mehr an Bedeutung und ist eine wichtige Unterstützung der Erziehung im Elternhaus.

Die Nachmittagsbetreuung kann hier eine wichtige Ergänzung zum Schulalltag am Vormittag sein, da man mit den Kindern und Jugendlichen in einem ganz anderen Setting zusammen kommt.

Natürlich ist die Hauptaufgabe, dass am Nachmittag die Hausaufgaben erledigt werden und der nächste Tag vorbereitet wird. Doch nur allein das im Blick zu haben, wäre bei weitem zu kurz gegriffen.

Unser pädagogisches Konzept hat in erster Linie die Kinder im Blick, aber darüber hinaus 4 weitere Zielgruppen, die mit den Kindern und Jugendlichen eng verwoben sind.

Wir haben also 5 Zielgruppen. Welche sind das?

- ▶ *Es sind die Kinder und Jugendlichen*
- ▶ *Es sind die Lehrer*
- ▶ *Es sind die Eltern*
- ▶ *Es sind die anderen Institutionen, wie Jugendamt, Erziehungsberatungsstelle, Praxen von Therapeuten*
- ▶ *Es sind die Mitarbeiter*

1. Die Kinder und Jugendlichen

Unser Mittelpunkt, unser Focus um den sich alles dreht, sind natürlich unsere Kinder und Jugendlichen. Die Grundlage für ein vernünftiges Miteinander sind zunächst einmal Absprachen, wie wir miteinander umgehen wollen. Einen klaren Rahmen zu stecken, in dem sich dann jeder frei und individuell bewegen kann. Wir haben mit den Kindern Regeln erarbeitet, die das gemeinsame Mittagessen, die Hausaufgabenzeit und die Freizeit betreffen. Die Kinder haben die Regeln unterschrieben und sie hängen für jeden sichtbar und nachlesbar dort, wo auch die Nachmittagsbetreuung stattfindet. Bei Regelverletzungen haben wir die Möglichkeit, pädagogisch vorzugehen. Wir versuchen, die Konsequenzen ganz klar mit dem Verstoß in Verbindung zu bringen. Aber auch Verweise können erteilt werden. Wir sind dabei, die „Trainingsraummethode“ in der Nachmittagsbetreuung einzuführen, die viel mit Selbstreflexion und Selbstwirksamkeit zu tun hat.

Wir werden immer mehr mit der Tatsache konfrontiert, dass viele Kinder, die die Ganztagsbetreuung besuchen – natürlich bei weitem nicht alle! – im Lern- und Sozialverhalten auffällig sind oder mit anderen persönlichen bzw. gesundheitlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Deshalb, aber auch um dem erzieherischen Auftrag der Schule gerecht zu werden, gilt es, sich über die Hausaufgabenbetreuung hinaus, Gedanken über verschiedene zusätzliche Angebote zu machen.

Wir haben ein breites Freizeitangebot, das sich über Kickern und Basket- bzw. Fußball spielen und Gesellschaftsspielen auf verschiedenste Projekte ausdehnt. Wir profitieren hierbei sehr von den Gaben und Ressourcen unserer Mitarbeiter. Es wird Origami oder auch das Musizieren in einer Band angeboten. Wir säen Samen aus und pflegen die jungen Pflanzen. Die Schüler haben die Möglichkeit, in die Bücherei zu gehen oder Konzentrationsaufgaben zu lösen. Der PC Raum kann unter Aufsicht besucht werden und wir legen sehr viel Wert auf Gesellschaftsspiele. Es werden soziale Gruppenspiele zum Erlernen und Vertiefen sozialer Kompetenzen angeboten und Lerngruppen sollen die Selbstorganisation und das Lernverhalten verbessern.

Dass die gemeinsamen Freizeitaktionen das Sozialverhalten und die Verbindung zur Schule positiv beeinflussen, versteht sich von selbst. Schule als Lern- und Lebensort wird attraktiver gestaltet und ganz anders erlebt. Diese Aktivitäten sind genauso wichtig, wie die Hausaufgabenzeit. Denn ein gutes soziales Miteinander fördert wiederum das Lernklima und somit auch das Lernverhalten.

Die Kinder haben die Möglichkeit zu Einzelgesprächen für wo auch immer der Schuh drückt. Deshalb ist es gut, dass die pädagogische Leitung nicht fest für eine Gruppe, sondern als Springer für wo am nötigsten fungiert.

Unsere Tutoren, die als Helfer in den Gruppen eingesetzt sind, sind eine wertvolle Ergänzung. Dadurch, dass einige der Tutoren auch Streitschlichter sind, können Konflikte konstruktiv angegangen und gelöst werden.

Mobbing ist ein Thema, das immer mehr in den Blickpunkt rückt. Dies wird vor allem auch in der Nachmittagsbetreuung sichtbar (wir erleben die Kinder in einem anderen sozialen Kontext: Mittagessen gehen, Sitzordnung während Hausi, gemeinsame Freizeitgestaltung...). Hier intervenieren wir mit einem Mobbingteam.

2. Die Lehrer

Um zu wissen, wo die Kinder Unterstützung brauchen, in welchen Bereichen sie gefördert werden sollten, ist eine enge Vernetzung mit dem Lehrerkollegium nötig. Deshalb ist es für die pädagogische Leitung der offenen Ganztagschule (OGS) wichtig, auch am Vormittag anwesend zu sein. Normalerweise gehen die Lehrer, wenn die Mitarbeiter der OGS kommen. Hier kann unmöglich Kommunikation oder Vernetzung geschehen. Die Nachmittagsbetreuung darf nicht vom Vormittagsunterricht abgekoppelt werden. Wir müssen das Ganze im Blick behalten, ganzheitlich denken. Im Gespräch mit den Lehrern können wir Lern- und Sozialverhalten reflektieren, spezielle Hilfsangebote überlegen und uns über einheitliche Vorgehensweisen einigen. Auch ist eine Einteilung in Lerngruppen ohne Austausch mit den Lehrkräften undenkbar.

Die Bedeutung der Vernetzung von Lehrerkollegium und Nachmittagsbetreuung wird immer wieder diskutiert und betont!

Hierzu ein Bericht:

Nach sechs Jahren endet 2009 das Investitionsprogramm "Zukunft Bildung und Betreuung" (IZBB), das bundesweit maßgeblich zum Aus- und Aufbau von Ganztagschulen beigetragen hat.

Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann, einer der Autoren der deutschen PISA-Studie, hat im Oktober 2009 eine erste Bilanz gezogen und meint: Der Erfolg einer Ganztagschule hängt meines Erachtens sehr davon ab, ob das Kollegium diese Schulform auch wirklich will und sich mit

den neuen Aufgaben einer Ganztagschule beschäftigen möchte. Bei offenen Ganztagschulen kommt es viel zu oft vor, dass die Lehrerinnen und Lehrer sich mit dem "angehängten" offenen Ganztage nicht weiter beschäftigen. Eine solche Praxis führt dann eben nicht zur qualitativen Veränderung der Schule insgesamt, sondern der Unterrichtsbereich bleibt unverändert. Den Ganztagschultypus, bei dem der Nachmittag in gemeinsamer Verantwortung von Lehrkräften und Sozialpädagogen gestaltet wird, gibt es noch viel zu selten.

(http://www.ganztagschulen.org/_downloads/BY_Laenderinfo_01.2010.pdf)

Auch im Bereich Hausaufgaben ist es wichtig, immer wieder in Kontakt mit den Lehrern zu sein und Rückmeldungen zu bekommen.

3. Die Eltern

Rückmeldungen und Kontakt sind auch zum Elternhaus wichtig

Fragen, ob die Hausaufgaben vollständig sind, ob das Kind, der Jugendliche in einem Fach besondere Unterstützung braucht, müssen geklärt werden. Besondere Aufmerksamkeit braucht auch das Essverhalten. Rückmeldungen über (Fehl-)verhalten aber auch positives Feedback wollen und müssen wir den Eltern geben. Dies ist besonders von Bedeutung für Kinder, die Medikamente (z.B.: wegen AD(H)S) einnehmen müssen. Konsequenzen müssen mit den Eltern abgesprochen werden. Den Kindern gibt es Sicherheit, wenn alle, an der Erziehung Beteiligte an einem Strang ziehen. Dazu ist eine offene Kommunikation nötig.

4. Die Institutionen

Wir haben immer mehr Kinder und Jugendliche, die mit Jugendamt, Praxen von Therapeuten oder Erziehungsberatungsstellen in irgendeiner Form in Verbindung stehen, oder die wir in Kontakt mit diesen Einrichtungen bringen. Diese Netzwerkarbeit dürfen wir nicht unterschätzen.

Klaus Hurrelmann, Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswissenschaftler schreibt hierzu: „Je vielfältiger die sozialen Ressourcen im Netzwerk verteilt sind, desto flexibler und zielführender können sie von einem Jugendlichen abgerufen werden“ (Hurrelmann 2007, S. 69 Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und München: Juventa Verlag)

Jedes einzelne Kind, das nicht verloren geht, hat nicht nur selbst gewonnen, sondern auch die Gesellschaft entlastet. Wenn man bedenkt, wie teuer Warteschleifen und Berufsfördermaßnahmen und nicht ausbildungsreife Jugendliche sind, sollten wir hier keine Kosten und Mühen scheuen. Es rechnet sich!

Dazu müssen die verschiedenen Instanzen miteinander im Kontakt sein und miteinander reden. Schule, Elternhaus, formelle und informelle Jugendhilfe sind herausgefordert, in Kooperation miteinander zu treten und sich gegenseitig zu ergänzen.

Das waren schon dringliche Forderungen des vorletzten Kinder- und Jugendberichts:

Die systematische institutionelle Kooperation von Jugendhilfe und Schule könnte zum künftigen Kernstück der Schaffung eines Systems von Bildung, Betreuung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland werden. Das bundesdeutsche Schulsystem ist in seiner gegenwärtigen Verfasstheit nicht allein in der Lage, den veränderten gesellschafts- und bildungspolitischen Verhältnissen und den sich daraus ergebenden Herausforderungen gerecht zu werden; vielmehr drängt sich mehr und mehr die Notwendigkeit einer Kooperation von Jugendhilfe und Schule auf der Ebene der beiden Gesamtsysteme auf. Um dies zu erreichen, bedarf es u.a. der Schaffung zeitgemäßer gesetzlicher Rahmenbedingungen auf Bundes- und Länderebene, und dabei vor allem der Verankerung einer wirksameren Kooperationsverpflichtung auf beiden Seiten. Es bleibt zu beobachten, ob die Kinder- und Jugendhilfe diese Gestaltungsaufgabe beispielsweise durch die Institutionalisierung eines integrierten schulbezogenen Dienstleistungssegments mit klar und im Hinblick auf den Ressourceneinsatz befriedigend geregelten Rechts- und Finanzierungsstrukturen lösen kann und will; die bereichsübergreifende Ressourcenbündelung würde in diesem Verständnis zum strategischen Schlüsselkonzept einer schulbezogenen Jugendhilfe. Die gesellschaftspolitischen Herausforderungen in den Bereichen von Bildung, Betreuung und Erziehung erfordern die systembezogene Kooperation der beiden diesbezüglich zentralen öffentlichen Institutionen Jugendhilfe und Schule. Insbesondere die zentrale Herausforderung des Abbaus herkunftsbedingter Bildungsbeteiligungen und der Sicherstellung eines adäquaten, Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftliche Teilhabe garantierenden Maßes an Grundbildung erfordern darüber hinaus auch weitreichende Veränderungen in beiden Systemen. (S. 483)

Es geht bei der Ganztagsbetreuung also um mehr, als nur um eine Hausaufgabenbetreuung. Deshalb ist die Personalauswahl von größter Bedeutung. Das gilt für unsere Tutoren, wie für unsere Gruppenleiter.

Uns liegt sehr viel an einem professionellen Team.

5. Die Mitarbeiter

Obwohl unsere finanziellen Mittel begrenzt sind, können wir nicht einfach jeden einstellen. Das Aufgabenfeld ist zu komplex. Es muss nicht jeder eine pädagogische Ausbildung vorweisen können (obwohl das wirklich wünschenswert wäre), aber die Mitarbeiter müssen zumindest pädagogisch wertvolle Haltungen und Prinzipien aufweisen, also z.B.: die Fähigkeit, Grenzen in Liebe und Konsequenz zu setzen, ein autoritativer Erziehungsstil aber auch viel Empathie. Die Tutoren werden im Vorfeld einem Eignungstest unterzogen.

Aber nicht nur die Auswahl, sondern auch die Begleitung und Weiterbildung unserer Mitarbeiter ist uns wichtig. Wir nehmen an Fortbildungsveranstaltungen teil, holen uns Fachkräfte zu bestimmten Themen ins Haus und schulen unsere Tutoren. Wir treffen uns jeden Donnerstag zur Teamsitzung und reflektieren gemeinsam die Woche. Wir besprechen Projekte, Schwierigkeiten und Herausforderungen, es werden Absprachen weitergegeben, die mit Eltern, Lehrern und Therapeuten gemacht wurden oder es wird über Inhalte des Lerntrainings informiert, damit diese in der Hausaufgabenzeit weiter angewandt werden. Wir teilen die Mitarbeiter in die Gruppen ein und beurteilen Tutoren. Über jedes Treffen wird ein Protokoll erstellt.

In der Ganztagsbetreuung muss sich, wie auch sonst im Schuldienst üblich, Verwaltung bzw. Organisation und Pädagogik gegenseitig ergänzen. Nur beide **gemeinsam** können den Anforderungen der Ganztagsbetreuung gerecht werden, damit das Ziel der Bildung auch hier erreicht werden kann. Nämlich, unserer Jugend, die, wie die letzte Shell Jugendstudie postuliert, die Zukunft unserer Gesellschaft ist, nicht nur Wissen und Können zu vermitteln, sondern auch ihr Herz und ihren Charakter zu bilden.

Die Ganztagsbetreuung kann ein Schlüssel hierzu sein.

Heilsbronn, den 3. Februar 2011

Birgit Messerer (Soz.päd. FH)

pädagogische Leitung

... Knapp zwei Jahre später. Birgit Messerer ist nach NRW gezogen und arbeitet nun als Leiterin des Projektes „Jobpaten Jungen“ der SkF Wuppertal e.V. Sie nimmt Stellung: „Vor drei Jahren habe ich das Konzept der Ganztagschule in offener Form (an der Realschule Heilsbronn) erstellt und immer wieder aktualisiert.

Wie sieht nun die Realität im Rückblick aus? Das eine sind die Ziele, die guten Vorsätze, das andere ist die „ach so ernüchternde“ Realität. Stolpersteine gehören zu jeder guten Zielformulierung dazu und diese durfte ich schon recht bald erspüren.“



Als ich anfang, existierte das Ganztagsangebot an der Schule schon sechs Jahre. Die Kinder wurden von einer Verwaltungskraft und einer Buchhändlerin sehr engagiert betreut. Die Übernahme der Kosten durch den Freistaat 2009 ließ die Anzahl der Kinder am Nachmittag von ca. 35 schlagartig auf 120 ansteigen, dies machte die Anstellung einer pädagogischen Fachkraft notwendig. Mich.

Nun, abgesehen davon, dass dies meine erste Stelle nach einem Studium im fortgeschrittenen Alter war, stürzte ich mich mit Elan in die Aufgabe - hatte ich doch einen sehr engagierten Schulleiter, ein nettes Lehrerkollegium und eine

Schar Mitarbeiter an meiner Seite. Dass die Stolpersteine sich als Geröllfeld und die Arbeit sich als Extrembergtour entwickeln würden – damit hatte ich nun wirklich nicht gerechnet.

Fragen, wie Zuständigkeiten, Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner, Integration des Nachmittags in den gesamten Schulbetrieb, Strukturierung des Nachmittags, Erwartungen von Eltern und Lehrern, auffällige Schüler, Personalmangel etc., etc. erinnerten mich immer wieder daran, dass wir in einer Welt leben, in der es einfach „menschelt“...

Ich denke, dass wir das Ausmaß dessen, was Ganztage für Eltern, Kinder und Schule bedeutet, noch nicht ganz erfasst haben. Es geht doch um weit mehr, als nur um die Zauberworte „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“. Wenn die Kinder acht Stunden an der Schule verbringen, wird der **Lernort Schule** zum **Lebensort Schule**, der dementsprechend gestaltet werden muss!

Der Erziehungsauftrag, den Schule (zumindest laut Verfassung...) hat, bekommt eine ganz neue gravierende Bedeutung. *„Das Ziel der Bildung, nicht nur Können und Wissen zu vermitteln, sondern auch Herz und Charakter zu bilden“*, muss neu diskutiert und Formen der Umsetzung gefunden werden.

Schule muss erkennen, dass sie durch den Ganztage in eine **Erziehungspartnerschaft** mit den Eltern tritt und ist gefordert, diese zum Wohl des Kindes und **nicht nur** zur besseren Vereinbarung von Familie und Beruf zu gestalten.

Als ich 2009 die Leitung des Ganztags übernahm, war dieser in keinster Weise in den Schulbetrieb eingebunden, sondern nur ein „Anhängsel“ an den Vormittag (auch Dr. Klaus-Jürgen Tillmann sprach 2009 in seiner ersten Bilanz zum ISBB dieses Problem an). Es gab kaum Kontakt zu Lehrern und Eltern, geschweige denn zu Institutionen wie Jugendamt, Erziehungsberatungsstellen oder therapeutische Einrichtungen, zu denen viele Kinder aus dem Ganztage Kontakt haben (oder brauchten...). Wie sollte so ein Kontakt auch von nicht pädagogischem Personal, das am Nachmittag eingesetzt war, gestaltet werden?

Sehr spannend war es, die Zusammenarbeit mit den Lehrern aufzubauen. Der eine oder andere schien hier doch sehr überfordert zu sein – zu fremd war wohl die Vorstellung, dass es so etwas wie Ergänzung geben könnte und man kein Einzelkämpfer mehr sein muss.

Die Eltern mit ins Boot zu holen, sie ihrer Verantwortung nicht zu entheben, sondern die Partnerschaft, das gemeinsame Bemühen um das Kind zu betonen,

sah ich als eine meiner wichtigsten Aufgaben. Mit regelmäßigen Elternbriefen, Telefonaten und persönlichen Kontakten versuchte ich sie zu einer Erziehungspartnerschaft zu bewegen. Nun, einige ließen sich darauf ein, einige profitierten sicher auch davon, aber viele nahmen das Angebot nicht wahr oder entschieden sich, die Verantwortung doch ganz der Schule zu überlassen, schließlich war das Kind ja im Ganztage und die „Rundum Versorgung“ war mitgebucht. Tatsache ist, dass ca ein Viertel der Kinder, die den Ganztage besuchen, auffällig sind, und viele bereits in Kontakt zu Jugendamt oder beratenden und therapeutischen Einrichtungen stehen. ADS, Wahrnehmungs- und Lernstörungen, emotionale Instabilität belasten viele Kinder, so wie auch Traumata, Schulangst und Schulverweigerung, Gewalt, Vernachlässigung trauriger Alltag für manch so einen kleinen Besucher ist.

Wir werden daher mit erheblichen Herausforderungen am Nachmittag konfrontiert, der ja ein ganz anderes Setting, als der strukturierte Vormittag mit Frontalunterricht bietet. Ein soziales Miteinander ist besonders am Nachmittag nötig und die großen Defizite hier kommen da besonders zu Tage. Diese Herausforderungen von 400 Euro Kräften, die oft keine pädagogische Vorbildung haben, aufzufangen, ist nicht nur unmöglich, sondern in meinen Augen fast schon fahrlässig. Doch aus welchem Topf soll denn Supervision und Fortbildung gezahlt werden, die eigentlich für im Ganztage Tätige obligatorisch sein sollten? Man hört, dass das in manch einem Bundesland schon Gang und Gebe sein soll. Nun, im bayerischen noch nicht...und Schulsozialarbeit scheint in Bayern vielerorts ja sowieso noch ein Fremdwort zu sein.

Immer wieder habe ich von Überlegungen bzw. Forderungen gehört, die Lehrerausbildung um den sozialpädagogischen Bereich zu erweitern...aber warum so kompliziert, wenn es beide Berufsbilder schon gibt und diese sich gut ergänzen könnten....

Aus meiner Erfahrung trägt zum Gelingen des Ganztages auch ganz wesentlich die Auswahl eines geeigneten Kooperationspartners bei. Ich frage mich, wie ein Förderverein einer Schule Kooperationspartner sein kann, wenn die geforderten Basisstandards des Qualitätsrahmens an Ganztage Schulen unter anderem die systematische Personalentwicklung ist. Wie will ein Förderverein die Aus- und Fortbildung der Ganztage Mitarbeiter umsetzen? Wie kann ein Förderverein über die pädagogisch notwendigen Schritte entscheiden und sie gar beurteilen? Wie kann ein Förderverein der pädagogischen Leitung einen Einblick in die zur Verfügung stehenden Mittel untersagen?

Noch haarsträubender wird es, wenn der Sachaufwandsträger nicht über seine Verpflichtungen informiert ist und es nicht geklärt ist, wer dafür Sorge trägt, wenn diese nicht eingehalten werden. Es kann nicht sein, dass ein Sachaufwandsträger vertraglich zugestimmt hat, für den zusätzlichen Sachaufwand, den ein Ganzttag mit sich bringt, aufzukommen und dann nicht bereit ist, Materialien für eine sinnvoll pädagogisch gestaltete Freizeit zur Verfügung zu stellen. Wenn für über 100 Kinder ganze 5 Tischtennisschläger, ein Fussball und ein paar Gesellschaftsspiele zur Verfügung stehen...

Auf Anfrage des Referates Organisation- und Qualitätsentwicklung an Schulen, schickte ich unser Konzept und meine kritischen Anmerkungen dazu im Januar letzten Jahres ans KM und schloss mit folgenden Zeilen:

Liebe Frau Dr. Weier, Sie sehen, dass es einen grundlegenden Bedarf gibt, den Ganzttag neu zu diskutieren und ich bin begeistert, dass es Menschen gibt, die sich damit befassen. Ich denke, man kann auf dem Papier/am PC nur einiges anreißen. Um Dinge auf den Punkt zu bringen, bräuchte es meiner Meinung nach einen regen Austausch zwischen den „Ganztagsleuten an der Front“ mit den Verantwortlichen im KM. Sehr gerne stehe ich Ihnen auch dafür zu Verfügung.

Nun, als Antwort bekam ich einen kurzen Dank für mein Engagement an meiner Schule und den allgemeinen Hinweis, dass sie bei der Fülle der Rückmeldungen, die sie erhalten hätten, um Verständnis bitten müssten, dass sie nicht jede einzelne Anregung berücksichtigen könnten, sondern eine Auswahl treffen müssten. Sie freuten sich jedoch sehr über die große Resonanz und wären sehr dankbar für die Bereitschaft, die Ideen mit anderen Schulen zu teilen!

Seitdem habe ich nichts mehr gehört. Kein Nachfragen, kein Diskutieren, kein runder Tisch, nichts....Ich wollte nicht „gebrauchpinselt“ werden, sondern auf die Missstände und Defizite in den Ganzttagsschulen hinweisen! Ich wollte ins Gespräch kommen mit den Zuständigen im KM, Veränderung schaffen. Aber das scheint nicht ganz so einfach zu sein. Ich hoffe nur, dass alle, die noch in dieser Branche tätig sind, anfangen, über den bayerischen Tellerrand zu schauen. In NRW läuft der Ganzttag zum Beispiel so gut wie immer in Kooperation mit der Jugendhilfe. Hier hat die Schule erkannt, dass durch den Ganzttag der **Lernort Schule** zum **Lebensort Schule** geworden ist und Schule dringend Ergänzung durch professionelle Mitarbeiter bzw. Kooperationspartner braucht.

... Und zum Schluss die Stellungnahme von Jörg Mangold , Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, zur Entwicklung der Heilsbronner Realschule und der Bedeutung der sozialpädagogischen Arbeit an der Schule.

04.07.2011

Sehr geehrter Herr Glöckner,

hiermit bitte ich Sie folgende Stellungnahme bei entsprechenden politischen Stellen in meinem Namen vorzulegen:

„Die Praxis hat die Zusammenarbeitsmöglichkeit mit Ihrer Schule, die sich seit der Tätigkeit von Frau Birgit Messerer dort ergeben hat, außerordentlich zu schätzen gelernt. Wir haben mit großer Freude festgestellt, was alles bewegbar ist, wenn neben „Bemühen und Motivation“ zu enger Zusammenarbeit und Austausch auch eine passende „Infrastruktur“ kommt. D.h. wenn in kurzen Wegen direkter Austausch möglich ist, Hintergründe erfragt werden können, aber auch wir direkter und zeitnahe auf Symptomatik von Kindern und Jugendlichen reagieren können.

So konnten die Schüler/Patienten bei laufender Diagnostik und Therapie ausgesprochen profitieren durch die Zusammenarbeitsebene unserer Praxis mit Frau Messerer.

Es gab kurzfristige Kriseninterventionen und Neuaufnahmen, bei denen ich überzeugt bin, dass der therapeutische Erfolge nur aufgrund der zeitnahen Kommunikation so groß ausgefallen ist und damit ein erheblicher Beitrag zur schnellen Gesundung geleistet wurde.

Darüber hinaus trafen wir Familien zur Aufnahme einer Behandlung an, die nur aufgrund der hohen Motivationsarbeit und dem Vertrauen in Frau Messerer den Weg zu uns wirklich auch gefunden haben.

Sie hat wesentliche Beiträge im „Regionalen ADHS Netz Ansbach“ (ich bin dort der Sprecher) geleistet und dort auch darstellen können, wie bei schwierigen Kindern mit ADHS, die Interventionen von ihrer Seite in der Schule einen deutlichen Schritt in Richtung positiver Veränderung setzen konnten zwischen Lehrkräften und Betroffenen. Neidvoll konnten andere Beteiligte aus Schulen nur anmerken, dass ihnen dazu die Fachkraft fehlt.

Sicher sind hier Funktionen angesprochen, die die Qualität einer guten Schulsozialarbeit betreffen und über die Leitung der Ganztagesbetreuung hinausgehen. Ich hoffe sehr, dass eine solche Schulsozialarbeit gefördert wird. Gerade aus Sicht der Kinder- und Jugendpsychiaters fordere ich schon lange, dass im Schulsystem diese Infrastruktur angesichts der steigenden Zahl von Problemkindern nachgebessert wird. Es gehört einfach zur Aufgabenstellung einer Schule in der heutigen Zeit auf Kinder mit psychischen und sozialen Problemen adäquat reagieren zu können und in enger Zusammenarbeit geeignete Lösun-

gen einzuleiten. Es muss ja gerade darum gehen Probleme zu lösen und Schüler zu integrieren, statt sie auszusondern.

An der Markgraf-Georg-Friedrich Realschule in Heilsbronn konnten wir hautnah miterleben, welche positive Veränderungen zum Wohle unserer Patienten und damit auch des Schulklimas und der Mitschüler hier durch den Einsatz einer hochmotivierten und engagierten Fachkraft möglich sind“.

Mit freundlichen Grüßen und mit Hoffen auf ein Gelingen

Jörg Mangold

Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und psychotherapie

Vogteiplatz 12

91567 Herrieden

tel 09825-927500 fax 927501

www.mangoldteam.de



Hier endet die Beschreibung eines hoffnungsvollen „Schulentwicklungsprozesses“. Birgit Messerers Einsatz hat gezeigt, „was durch den Einsatz einer hochmotivierten und engagierten Fachkraft möglich“ ist.

Die Frage, ob die Verantwortlichen überhaupt verstehen, was es in unserer heutigen Schulwelt braucht, lassen wir zum Schluss offen und hoffen, dass noch vielen Schulen unendlich viele engagierte MitarbeiterInnen „blühen“.

G. Schmidt-Falck – Red. Auswege

Über die Autorin

Birgit Messerer (*1964), verheiratet, vier Kinder, ist von Beruf Krankenschwester und Diplom Sozialpädagogin. Derzeit in Ausbildung zur "Erlebnispädagogin im Arbeitsfeld Jugendhilfe, Schule und Kinder- und Jugendpsychiatrie". Sie hatte die pädagogische Leitung der OGS und GGS an der Realschule Heilsbronn von Sep. 2009 - Juli 2012.

Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Netzwerkarbeit, Schulsozialarbeit, Elternarbeit und Vortragstätigkeit zu den Themen Mobbing und Umgang mit Jugendlichen. Seit November 2011 arbeitet sie als Projektleiterin von "Jobpaten Jungen" beim SKF Wuppertal.

Kontakt

b.messerer@gmx.net



AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com